

Engel sind Zeichen

Eine Predigt

Alfons Klein SJ, München

Die Schriften des Alten und Neuen Bundes beweisen nicht die Existenz von Engeln, noch verteidigt sie ihre Wirklichkeit; Engel sind ganz selbstverständlich da. Und es wird berichtet, daß diese Wesen sich Menschen mitgeteilt haben und tiefen Einfluß auf sie ausübten. Heute dagegen haben viele Denk- und Glaubensschwierigkeiten, wenn sie über die Existenz und die Bedeutung von Engeln nachdenken.

Die Vorstellung der Neuzeit liebt es, die Engel dem Bereich der Sage, der Märchen oder der kindlichen Phantasie zuzuordnen; man leugnet ihre Existenz, oder macht sie – wie Rainer Maria Rilke – zum Symbol psychischer und transpsychischer Erfahrungen. Dem steht, wie gesagt, der Glaube der Kirche gegenüber, gründend in der Schrift und in der gläubigen Tradition durch alle Jahrhunderte: daß Gott, wie wir im Glaubensbekenntnis sagen, nicht nur Sichtbares, sondern auch Unsichtbares geschaffen habe. Und dazu gehört nach Meinung der Kirche auch jene Welt mächtiger Geister, personaler Wesen, die wir Engel nennen. Sie sollen schon vor Beginn der sichtbaren Schöpfung ins Leben gerufen worden sein; vielleicht gerade auch deshalb, weil zu ihren Wesens-Aufgaben der Bereich der Welt und des Menschen gehört. Diese großen Gestalten wurden in der Tendenz, sie unserer irdischen Vorstellungswelt anzupassen, oft verniedlicht und so verzeichnet, daß es verständlich ist, wenn viele damit nichts mehr anzufangen wissen. Deshalb sagte jemand: die Mißverständnisse sind auszuräumen, nicht aber die Engel. Wenn wir erst einmal wieder wissen, *was* mit dem Engel gemeint ist, dann können wir eher verstehen, *daß* sie eine Realität sind. Ein katholischer Exeget der Gegenwart meint dazu: „Es ist in der Tat so, daß man die Heilige Schrift radikal drangeben müßte und mit ihr die ganze Heilsgeschichte, wenn man der Engel ledig werden möchte“.

Das Neue Testament stellt das Christus-Ereignis, seine zentrale Botschaft in die Begleitung von Engeln. Der Engel steht in Beziehung zum Herrn, zu seiner Menschwerdung, zu seiner ewigen Herrschaft und zu seinem irdischen Dienst. Die Anfangs- (Lk, Mt) und die Schlußkapitel (Offb) berichten von Engeln, und dazwischen lesen wir mehr über sie, als eine engspurige Exegese wahrhaben will. Mißverständnisse halten an einem archaischen Weltbild fest. Man sah im Brausen des Sturmes, im Aufleuchten eines Blitzes geheimnisvolle Wesen am Werk. Wir wissen, es sind

Gesetzmäßigkeiten der Natur und keine Erscheinungen von Engeln; es sind Schrecksekunden unserer Psyche und keine dämonischen Wirkungen. Aber dennoch ruft die Schrift Natur-Erfahrungen auf, um an ihrer Bildhaftigkeit das tiefere Wesen der Engel aufleuchten zu machen.

Michael im Kampf mit dem Drachen! Hier kann uns dämmern, daß das Bild des Engels Wirklichkeiten und Tiefen herausstellt, die jenseits unserer Vorstellungskraft liegen und die dennoch uns ganz persönlich angehen. Die christliche Vergangenheit liebte die Darstellung des Michaelskampfes – nicht weil irgendwo und irgendwann irgend etwas geschah, sondern weil es uns angeht, uns ganz persönlich meint.

Die Namen der Engel drücken nicht nur – nicht einmal zuerst – ein inneres Wesen aus, sondern ihre Sendung, ihren Auftrag, ihre Botschaft, die sie an jeden einzelnen Menschen haben. Der Name „Michael“ bedeutet: „Wer ist wie Gott?“ Seine Entscheidung ist auch unsere. Wir als Geschöpfe, als Menschen, müssen uns entscheiden durch unser Leben – ob wir uns selbst zum Gott, das ist zum Zentrum, machen wollen, zum autonomen Herrn unseres Lebens, oder ob wir unser Leben einordnen wollen in die Ordnung eines anderen, auf Gott hin, ob wir es von Ihm empfangen und von Ihm unsere Vollendung als Geschenk erwarten und erbeten wollen. Diese Entscheidungs-Frage geht durch die ganze Menschheit, und was wir so großspurig „Weltgeschichte“ nennen, sieht in den Augen Gottes anders aus, heißt einfachhin Antwort auf die Michaelsfrage: Wer ist wie Gott? Der Hintergrund hinter allen Kriegen, hinter dem kleinen Streit in der Familie und hinter allem Frieden, hinter Betrug und hinter Liebe, all das, was sich im Grund unseres Herzens abspielt, bringt uns der Entscheidung dieses Michael näher – und damit seiner ganzen Existenz. Er ruft: Alles, was ich bin, habe ich empfangen; für mich gilt nur eines, mich mit all meinen Kräften – leidenschaftlich – darauf hinzurichten, daß der, der mir Leben gab und Größe und Fähigkeiten, daß er in mir sich realisieren kann, daß er zur Gestalt kommt in mir und daß ich nur in ihm mich finde. Darauf kommt es an. Wo wir die Dinge dieser Welt vergötzen oder egozentrisch uns selbst zum Mittelpunkt machen, steht ein Michael gegen uns; denn er sagt durch seine Existenz, durch sein Da- und Sosein: Du täuschst dich, du hängst mit deinem Leben an einer Lüge; alles wird dir wie Sand zwischen den Fingern zerrinnen; was du jetzt als Reichtum betrachtetest, als Basis, auf der man leben kann, ist nur der Abgrund, in den Luzifer stürzt.

Engel sind keine kleinen putzigen Putten, wie sie in der Kunst manchmal dargestellt werden. Zu ihnen könnte ein Mensch noch sagen, das interessiert mich doch nicht, diese kleinen heidnischen Genien längst vergangener Zeiten, die man in unsere Kirchen gebracht hat.

Die Ikonen der Ostkirche und alte christliche Kunst aber lassen etwas errahnen von der wahren Größe, die diesen Geistern zugeschrieben wird – diese weisen Gesichter, ungeheuer konzentriert in ihrem Ausdruck, gerade, rein, ganz angespannt, stets abrufbereit für den Dienst, den sie zu leisten haben, und ihn dann leidenschaftlich erfüllend.

Engeln sind Aufgaben zugewiesen im Kosmos und für Völker, für Geschichtsepochen, wie der Seher von Patmos es beschreibt. Ich glaube, es ist ein Armutszeugnis, wenn wir Menschen das nicht existieren lassen wollen, was wir nicht im Experiment beliebig wiederholen und greifen können. Kann einer Liebe, menschliche Liebe, zum Experiment machen, nach Belieben wiederholen? Und gibt es sie deswegen nicht? Führt uns dieses Erlebnis der Liebe nicht erst da hin, wo wir beginnen, Mensch zu sein und leben zu wollen? Es wäre lächerlich, wenn wir die Möglichkeiten Gottes in seinem Kosmos, in seiner Schöpfung begrenzten auf das, was in unser Denk- und Erfahrungs-Schema paßt. Wir müssen umgekehrt vorangehen und uns öffnen für den größeren Horizont Gottes. Erst dann kann man ahnen, was es um Geschöpfe ist, die sich ganz in die Schwerkraft Gottes hineinbegeben haben. Erst wenn wir gleichsam dezentralisiert sind aus unserem Egoismus heraus auf Gott hin, dürfen wir es wagen, über die Existenz von Wesen nachzudenken, deren ganzes Dasein aus nichts als diesem „Sein-zu-Gott“ besteht. Ein Michael ist sich nicht selbst Zentrum, wie Menschen es leicht sind; er ist als ganze Existenz einer, der hinweist auf den, von dem er lebt und wovon die ganze Schöpfung einmal leben wird – wenn sie nicht zugrunde gehen soll an sich selbst.

Er ist ein Zeichen: „Schau auf den Gott deines Lebens und ihm öffne dich in der Breite und Tiefe deines Seins!“

Und so ist die Lehre von den Engeln eingeordnet in das eine große Ereignis, um das alles in unserer Schöpfung kreist, nämlich in das Kommen Gottes in seine Schöpfung, in Jesus Christus. Er ist in Person und als die große Wende der Schöpfung dieses Offenstehen zu Gott. Engel realisieren, was Jesus ist, in die Gründe der Schöpfung hinein.

Die Aufgabe, die sie haben, der sie leidenschaftlich sich öffnen, ist dieselbe, die auch wir haben: mitzutun an dem Plan Gottes bei der Neuschöpfung der Welt: sich selbst, sein eigenes Leben anzubieten, auf daß andere daran teilhaben können an dem, was einen selig macht. Wenn wir den Namen Jesu Christi sagen, sprechen wir den Namen aus, in dem Gottes Plan möglich geworden und gelungen ist. Engel sind vielfältige Zeichen für diese eine Liebe Gottes, die nach Paulus so breit und so hoch und so weit und so tief ist wie der Kosmos. Liebe will nicht für sich genießen, will nicht egoistisch sich befriedigen; sie will geben, tauschen; das ist der Sinn der Schöpfung, aller Geschöpfe; und es ist die entscheidende Existenzfrage an

mich, ob ich jemand werde – durch mein Leben bis zum Tode –, der in sich verkrampft bleibt, der in allem nur sich sucht und sich verliert an Güter dieser Welt, oder ob er all das – die Dinge der Welt und sich selbst – über sich hinausführt dorthin, wo er selbst sein Fundament hat, er mit all seinen Fähigkeiten und mit der ihm anvertrauten Welt.

Die Zielgerichtetheit der Engel sollte uns Anlaß werden zur Reflexion. Der Name Michael stellt die Frage: Wer ist wie Gott? Michael hat sich entschieden. Auch Engel sind Geschöpfe der freien Entscheidung wie wir; sie haben ein Angebot erhalten in ihrem Leben wie wir. Es kam darauf an, ob sie geblendet von der Größe reiner Geister, die über sich verfügen können, nein sagten; danke, ich brauche dich nicht mehr – wie wenn der Fluß zur Quelle sagen würde: töricht, ich brauche dich nicht mehr. – Oder ob sie sagten, ich bin ein Fluß, der, was er hat, aus der Quelle empfängt, und ich bin glücklich, daß ich in nichts anderem begründet bin, in nichts, was vergehen und was bedroht werden kann, nur in Gott; und ihm öffne ich mich. Der Engel hat sich entschieden.

Engel sind Zeichen. Wir können sie nicht entziffern auf dem Seziertisch einer steril gewordenen Theologie; wir können sie nur lesen und verstehen mit dem Herzen, das unruhig ist zum gleichen Gott, zu dem die Engel sich entschieden haben.

Auch wir stehen in einer Lebensentscheidung. In einem Engel ahnen wir die geballte Fülle einer Entscheidung, die in einem einzigen „Jetzt“ geschieht – aber es ist das „Jetzt“ einer ganzen Existenz. Unsere Entscheidung dagegen vollzieht sich in der Zeit, durch den Lauf des Lebens, über Tage und Jahre hindurch, bis zur geeinten Summe der Entscheidungen, bis zu unserem Tod.

Engel zu verstehen, heißt zuerst – und im Blick auf das Ganze – sich persönlich die Frage stellen: Wofür entscheide ich mich? Worin ist mein Leben begründet? Wovon beziehe ich in meinem Leben Hoffnung? Worauf setze ich alles? Endel sind Zeichen für das Jesus-Wort: Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Fragen Sie mit mir: Wo ist mein Herz? Dann wissen Sie: Dort ist mein Schatz und dort ist mein Gott; denn Gott ist das, zu dem der Mensch „Amen“ sagt, das heißt, worauf er sich im Letzten verläßt, an das er sich mit Leib und Seele hängt, wovon er Sicherheit, Sinnerfüllung und Geborgenheit erwartet. Gott spricht immer das erste Wort und das ganze Wort. Wir können nur antworten: Amen – Ja, so sei es. Fragen Sie sich, wovon erwarte ich Festigkeit und Halt? Dann wissen Sie, darauf baue ich, davon lebe ich letztlich, darin gründe ich meine Existenz. Der Gläubige weiß, daß er nur auf Gott aufbauen, von Ihm alles erwarten und sich Gott durch nichts ersetzen lassen kann.

Die Wirklichkeit, die wir Menschen an die Stelle Gottes setzen, kann man auswechseln. Und dies meint nicht nur mein Einkommen, mein Sozialprestige, daß ich vor anderen groß dastehe und dafür alle Kräfte einsetze. Es kann auch mein Kind sein; oder mein Partner, den ich so liebe, daß ich die Basis unserer beider Liebe vergesse. Nicht, daß Liebe nicht ganz und überschäumend sein soll. Aber die Liebe selbst ist ein Geschenk; wir können sie uns nicht geben; wir warten darauf, wir sind dankbar für sie! Wem eigentlich sind wir dankbar? Gerade Liebe in ihrer Totalität, in ihrem „stärker sein als der Tod“, weiß insgeheim von dem, der stärker ist als der Tod und auf dem sie gründet. Liebe lebt ohne Ende, weil die Liebenden sich dem geöffnet haben, der durch nichts zu ersetzen ist. Das meint die Frage Michaels: „Wer ist wie Gott?“

Oder wie Theresia von Avila sagte: „Alles ist eitel, Gott allein genügt“. Darin ist die stolze Würde eines Menschen ausgedrückt, der erfahren hat, mir genügt im Letzten nichts außer Gott; überall sonst werde ich mit Vorläufigem abgespeist.

Versuchen wir, über diese Fragen nachzudenken, und wundern wir uns nicht, daß gerade heute junge Menschen ihre Eltern oder uns nach dem Sinn ihres Lebens fragen, wofür sie alle ihre Kräfte im täglichen Bemühen einsetzen möchten; und wenn sie dann hören: Wohlstand, *mehr* Wohlstand, *mehr* soziale Anerkennung, wenn sie Worte hören wie Leistung, Planung, Rentabilität und Erfolg; und wenn sie dann sagen, dafür möchte ich keine 50 Jahre alt werden, das ist mir zu wenig – dann sollte man das nicht leicht abtun. Und mag ihre Sprache sich in Protest oder in Anti-Kultur oder in Weltflucht ausdrücken, sie sprechen dennoch die gleiche Frage des Michael aus: „Wer ist wie Gott?“ Sie spüren, ich brauche als Mensch mehr, ich brauche ein Ziel, für das es sich lohnt, sich leidenschaftlich einzusetzen, ich brauche eine größere Zukunft als die, die nur Wohlstand heißt und „sich mehr leisten können“, und dann zu Hause sitzen in tödlicher Langeweile und sich nichts mehr zu sagen haben. – Da wartet keine Zukunft, da ist sie jetzt schon gestorben.

Die Engelgestalten sind es, die uns auf eine Zukunft weisen, die unendlich viel mehr ist als das, was wir uns selbst aufbauen können. Verlieren wir uns nicht an uns selbst – rufen sie uns zu, und es wäre gut, sie zum Anlaß zu nehmen, um nachzudenken, woran wir uns wirklich verlieren und woran wir uns einzig verlieren dürfen: Wer ist mein Gott? Worin gründe ich mein Leben?

Der Kreis schließt sich. Über Engel nachsinnen kann nur der, den die eine Frage aus seiner verschlossenen Existenz heraustreibt: Wer ist wie Gott? Über Engel nachsinnen kann nur der, der von Gott ergriffen ist. Engel aber

sind ganz und gar von Gott ergriffen. Als Zeichen dafür stellt sie uns die Schrift vor Augen.

Ist uns Gott zu klein geworden, ist er zu sehr aus dem Zentrum unserer Existenz gerückt, daß wir ihm nicht mehr die Möglichkeit des Kosmos von Engeln geben? Aber stellen wir die Frage lieber umgekehrt und dringlicher für unser eigenes Dasein: Hören wir darauf, was Engel uns zu sagen haben? Wächst in uns die Begeisterung, wie sie, immer mehr, alle unsere Kräfte dafür einsetzen, uns ganz frei machen für das, was allein lebenswert ist? In lauterer Absicht, ohne auf zwei Schultern zu tragen, kompromißlos dorthin zu gehen, wo wir das Ziel unseres Lebens erkennen? Sich dafür frei zu machen, daraufhin zu leben, das ist letzter Sinn menschlicher Existenz, und dieser Sinn gibt allem anderen erst Bedeutung, daß wir uns für es einsetzen.

Bitten wir Gott und seine Engel, daß wir die Geister unterscheiden lernen, die unsere Welt und unser persönliches Leben bewegen, daß wir ergriffen werden von der Frage nach dem, das uns ausfüllt, dem wir unser Leben anvertrauen können. Bitten wir, daß wir den Trug durchschauen lernen, wo unser Leben auf etwas baut oder wo man uns etwas anbietet, was im Grunde wie der Sand der Lebensuhr zwischen den Fingern verrinnt im Angesicht der Wirklichkeit.

Bitten wir, daß wir verstehen lernen, wo das Leben in christlicher Tiefe erst beginnt, wie die sterbende Dona Proesa in Claudels „Seidenem Schuh“ sagt: „Jetzt lasse ich endlich alles hinter mir, was mich gehindert hat, anzufangen“. Darauf möchte ich bauen können, wenn ich frage, woraufhin lebe ich. Und gerade deshalb fange ich an, wirklich an, ganz, mit all meinen Kräften Mensch zu sein und zu leben, erfüllt von Gott.

Bitten wir, daß wir nicht dem Trug verfallen, zu meinen, ich genüge mir selbst, als Zentrum; bitten wir, daß wir die Welt durchschauen können auf ihren letzten Grund hin, der Gott heißt, und daß wir sie daraufhin öffnen können.

Engel sind in ihrem Wesen dieses erfüllte, kompromißlose Ausgespanntsein auf Gott.

Engel sind Durchblicke auf diesen Gott.

Engel sind Zeichen!